

Editorial

Wozu noch eine neue Zeitschrift, die sich vornehmlich mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien wie dem Internet oder dem Handy beschäftigt?

Während an den Börsen zunehmend eine realistischere Einschätzung des Internet Platz greift, finden sich noch immer die Rufer vor allem aus Wirtschaft, aber auch aus der Politik nach Internet für alle: in den Klassenzimmern der Schulen, auf dem Lande in den Entwicklungsländern und auch für die älteren Menschen.

In der hier vorgestellten Zeitschrift `kommunikation@gesellschaft` sollen Kultur-, Sozial- und MedienwissenschaftlerInnen zu Wort kommen, und ihre Ergebnisse den vielen "da denk ich mir mal"-Prognosen und Forderungen entgegensetzen. Es mag ja sein, dass die Kinder in den Schulen eher einen Internetanschluss brauchen als eine Schulbibliothek und vielleicht ist der WWW-Zugang in der Savanne wichtiger als ein energiesparender Ofen – eine solche Diskussion müsste sich auf empirische und theoretische Argumente stützen können, die aber bislang in der öffentlichen Debatte kaum zu vernehmen sind.

Bevor aber solche Fragen zu entscheiden wären, sind aus unserer Sicht eine Reihe anderer Aspekte zu thematisieren: Wie kommt es eigentlich, dass Kommunikationsmedien in der Weise entwickelt werden, wie wir sie vorfinden? Wie eignen sich die Menschen diese Technologien an und wie gehen sie damit um? Welche Interpretationen werden mit den Medien in Verbindung gebracht? Wie kann man heutige Debatten im Lichte der Geschichte der Technik einschätzen? Welche kulturellen Praktiken und soziale Umgangsformen ändern sich? `kommunikation@gesellschaft` ist auch eine Antwort auf die Dominanz spekulativer Medienphilosophie in den "alten" Medien. Natürlich sind wir nicht so vermessen und denken mit einem wissenschaftlichen Webjournal die Verhältnisse von unterst nach oben kehren zu können.

Zwar wird die Technologie vielfach ein Ausgangspunkt für die Beiträge darstellen, die behandelte Thematik soll aber auf keinen Fall auf diese Perspektive verengt bleiben.

Es ist angestrebt ein Forum für den deutschsprachigen wissenschaftlichen Diskurs über Medien und Kommunikation in ihren gesellschaftlichen Einbettungen zur Verfügung zu stellen. Empirische und theoretische Beiträge aus den Sozial- und Kulturwissenschaften stellen dabei das Fundament.

Da eine Zeitschrift, die sich des Mediums Internet bedient, nicht auf Erscheinungstermine festgelegt ist, bietet sich mit `kommunikation@gesellschaft` eine Plattform für schnelle Veröffentlichung. Von der Annahme eines Manuskripts, bis zu seiner Verfügbarkeit sollte in der Regel nicht mehr als eine Woche vergehen.

Wir beginnen mit Beiträgen, die bereits ein Stück des mittels dieser Zeitschrift zu beackernden Feldes abstecken. Ein an den angelsächsischen "cultural studies" orientierter Beitrag über "Netcams", in dem Klaus Neumann-Braun danach fragt, inwieweit die Medien dazu beitragen, das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit neu zu bestimmen. Dabei kann gezeigt werden, dass die Grenze der Intimität, sich weiterhin sozial bestimmen lässt.

In einem weiteren Aufsatz von Frank Kleemann wird die Frage nach den Auswirkungen zunehmender Informatisierung der Arbeit unter einer industriesoziologischen Perspektive untersucht. Im Mittelpunkt stehen die subjektiven Leistungen zunehmend "medienvermittelter" Arbeitsstrukturen. Nicht nur am Beispiel der Telearbeit zeigt er, wie neue Balancen von Kontrolle und

Freiheit sowohl den Charakter betrieblicher Kontrolle verändert, als auch zunehmend, eine ausgeprägte Selbst-Kontrolle zur Voraussetzung hat.

Über Probleme der adäquaten Darstellung wissenschaftlicher Arbeiten in der Öffentlichkeit berichten Nils Zurawski und Katy Teubener. Die beiden Autoren schildern das Scheitern des Versuchs, der von ihnen erwarteten technischen Konvergenz von Fernsehen und Internet auch eine inhaltliche Dimension zu geben. Aufgrund völlig entgegengesetzter Produktionsweisen war die Integration von Wissenschaftsfernsehen und der Darstellung wissenschaftlicher Inhalte im Internet kaum realisierbar.

Gottfried Oy verknüpft die Fäden der Debatte um das Demokratisierungspotential des Internets am Beispiel der medientheoretischen Vorstellungen über Interaktivität und Rückkanal zu einer Analyse des Machtverständnisses alternativer Öffentlichkeiten.

Für die kommenden Monate haben wir Beiträge zu den Themen Wissenschaftsforschung, SMS-Nachrichten, Netiquette und eine Betrachtung zur "Schundkultur" geplant.

Wir möchten an dieser Stelle aber auch die Gelegenheit nutzen, alle potentiellen AutorenInnen zur Einsendung von Manuskripten aufzurufen. [klaus.schoenberger@uni-tuebingen.de oder stegbauer@soz.uni-frankfurt.de]

Klaus Schönberger/Christian Stegbauer, im September 2000